

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

10.4.1889 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943354)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren: 1
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 29.

Oldenburg, Mittwoch, den 10. April.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, die **Schaffner Rabe**, **Rosenbohm** und **Hasselhorst** zu Stations-Assistenten zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Comthurkreuz mit Brillanten: dem Oberlieutenant und Chef der Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Genédarmerie **Carl Baumbach**; II. das Ritterkreuz zweiter Klasse: dem königlich Preussischen Hauptmann und Compagnie-Chef im 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31, von **Pressentin**, und dem königlich Preussischen Hauptmann und Compagnie-Chef im 1. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 74, von **Heimburg**.

Seine Hoheit der **Herzog Friedrich Wilhelm** von Mecklenburg-Schwerin, welcher der deutschen Marine angehört, traf am Sonntag Mittag von **Wilhelmshaven**, seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort, bei unserm Großherzoglichen Hofe zu kurzem Besuch ein und wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog am Bahnhof empfangen. Des Nachmittags machte Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit seinem hohen Besuch Spazierfahrten und Abends wurde das Theater besucht. Von hier aus begab sich Seine Hoheit zum Bahnhof, um sich nach **Wilhelmshaven** zurückzubeben. Seine Königliche Hoheit der Großherzog gab seinem Gaste das Geleit bis zum Bahnhof.

Nach heute hier eingegangenen Nachrichten ist anzunehmen, daß **Seine Majestät der Kaiser** am nächsten Sonnabend, den 13. April, Abends von **Berlin** abreisen und am Sonntag früh, voraussichtlich zwischen 8 und 9 Uhr, mittelst Extrazuges in **Oldenburg** zum Besuch der Großherzoglichen Herrschaften eintreffen wird. Die Anwesenheit des Kaisers in **Oldenburg** dürfte bis Montag Vormittag dauern. Von hier aus erfolgt dann die Weiterreise nach **Wilhelmshaven**. In allen Kreisen unserer Einwohnerschaft wird die vorstehende Mittheilung gewiß auf das Freudigste berühren und sei uns daher der jugendliche Kaiser **Wilhelm II.**, der Schirmherr des Deutschen Reichs, in unserer Residenzstadt viel tausend Mal willkommen!

Am vorigen Sonnabend, den 6. d. Mts., feierte unser hochgeschätzte Mitbürger, der Herr Director **Straßer**, sein **25jähriges Jubiläum** als Director der hiesigen Ober-Reals- und Volksschule. Aus diesem Anlaß fand am Vormittag 11 Uhr in der Aula der Oberrealschule ein Fest-Actus statt, wobei die Schüle ihrem verehrten Vorsteher eine wahrhaft glänzende Ovation bereiteite, und am Nachmittag 3 Uhr gab das Lehrer-Kollegium seinem allverehrten Director ein Festmahl im Casino. Glückwünsche, Anerkennungs-schreiben, sowie die Ueberreichung einer kunstvoll ausgestatteten Adresse waren vollgültige Beweise für die bisherige segensreiche Wirksamkeit des Herrn Jubilars als Director unserer Oberrealschule. Wir können daher nur wünschen, daß die Thätigkeit des Herrn Directors **Straßer**, der sich um die von ihm nun 25 Jahre geleitete Anstalt hohe Verdienste erworben, dieser noch viele Jahre erhalten bleiben und er wie bisher so auch weiterhin seinen hohen patriotischen Bürgerfinn, seine freundliche Umgangsform und seinen lautereren und liebenswürdigen Character sich bewahren möge.

Singvereinsconcert. Den Glanzpunkt des außerordentlichen Singvereinsconcerts am vorigen Montag im Casino, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war, bildete selbstverständlich das Auftreten unserer berühmten Landsmännin, der Großherzoglich Oldenburgischen Kammer-sängerin **Frau Moran-Olden**, welche in dem Finale der unvollendeten Oper „**Loreley**“ von Mendelssohn die Partie der **Leonore** zu Gehör brachte, und zwar mit einer soch hinreißenden Gewalt, daß die Hörrerschaft, aufs Tiefste ergriffen, in eine so enthusiastische Stimmung versezt wurde, daß es, als das Finale gendet, einen so stürmischen Applaus in Scene setzte, wie solcher wohl nur sehr selten hier vorkommen dürfte. Prachtvolle Blumen- und Kranzpenden so wie schier nicht enden wollende Hervorrufe ehrten die große

Künstlerin ferner und bewiesen, daß man ihrer Gabe, die allen Hörern unvergeßlich bleiben wird, die rückhaltloseste Anerkennung nicht vorenthalten wolle. Auch die übrigen Gaben des Abends, welche der Singverein diesmal unter der sehr tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirectors **Kuhlmann** bot, waren, wie wir allerdings bei dem genannten Verein seit vielen Jahren ja auch nicht anders gewohnt sind, ganz vortreffliche und gebührt denselben ebenfalls volles Lob. Endlich machten sich in solistischer Beziehung auch die drei Mitglieder des Vereins, die Damen **Fräulein Mendel** und **Fräulein Williams** und Herr **Stammer**, um das Concert sehr verdient. Da im übrigen nun der Singverein mit diesem Concert seine dieswinterrliche Saison abgeschlossen hat, so statten wir hiermit demselben noch für das im verfloffenen Winter Gebotene unsern besten Dank ab und rufen demselben zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“

Der Herr Gesanglehrer **Fieler** hieselbst beabsichtigt am Dienstag nächster Woche in der St. Lambertikirche ein **Concert** zu veranstalten, dessen Ertrag für einen milden Zweck bestimmt ist. In diesem Concert wird Herr **Fieler** mit den Schülern der oberen Klassen der Cäcilienchule das Oratorium „**Johanna**“ zur Aufführung bringen, und werden in demselben **Fräulein Horst** und Herr **Stammer** Solo-Partien übernehmen. Wir sehen diesem Concerte mit vielem Interesse entgegen und erhoffen eine recht rege Theilnahme an demselben.

Groß. Hofcapelle. Das achte und letzte dieswinterrliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle findet am Mittwoch nächster Woche, den 17. April, statt. Dasselbe wird in seinem ersten Theile in silberner Form ein „Solo-Concert“ sein und werden in demselben Solo-Vorträge zu Gehör bringen die Herren Kammermusiker **Kuiferath** (Cello) und Hofcapellmusiker **Bödeman** (Flöte) und **Düsterbehn** (Violine). Im seinem zweiten Theile gelangt dann **Beethovens** Symphonie Nr. 2 D-dur zur Aufführung, womit denn zugleich der dieswinterrliche Abonnements-Cyclus in würdiger Weise zum Abschluß gebracht wird. Da nun hiernach dieses Concert einen außergewöhnlich genussreichen Abend in Aussicht stellt, so wünschen wir demselben ein recht volles Haus.

Für die demnächst im Großherzoglichen Theater hieselbst stattfindenden und sich in voller Vorbereitung befindenden Aufführungen des **Deorientischen Lutherfestspiels** sind dem Vernehmen nach die Tage von Sonnabend den 4. bis Sonnabend den 11. Mai in Aussicht genommen. Wie man dann weiter hört, soll beabsichtigt sein, diese Aufführungen bei erhöhten Preisen stattfinden zu lassen, was wir für nicht richtig halten würden. Unserer Ansicht nach sollte man die Eintrittspreise so normiren, daß es auch dem weniger Bemittelten möglich ist, diese Aufführungen mit seinen eventuellen Familienangehörigen besuchen zu können.

Am Sonntag fand in der Lambertikirche hieselbst die **Konfirmation** der Mädchen (175) aus der Stadt **Oldenburg** statt. Der Andrang zu diesem Gottesdienste war so groß, daß sich die Kirche als unzureichend erwies, allen Bekommenen Platz zu gewähren. Wenn man freilich die Kleinen noch nicht einmal schulpflichtigen Kinder an einem solchen Tage wenigstens zu Hause lassen wollte, die Viele mitbringen, so wäre damit schon etwas geholfen, den Platzmangel weniger fühlbar für die Erwachsenen zu machen, so daß es sich vielleicht empfehlen dürfte, den Zutritt kleiner Kinder bei voraussichtlich stark besuchter werdenden Gottesdiensten nicht zu gestatten. Ein weiterer Uebelstand in dem Konfirmationsgottesdienst am vorigen Sonntag, der für manchen Kirchenbesucher recht unangenehm war, bestand darin, daß Viele sich auf die Sitzplätze stellten und dadurch den dahinter Befindlichen alle und jede Aussicht versperkten. Es wäre zu wünschen, daß ein solches sich Stellen auf die Sitzplätze bei Wiedervorkommen gleichfalls untersagt würde.

N. V. In der Versammlung des hiesigen **naturwissenschaftlichen Vereins**, welche am vorigen Sonnabend im Casino stattfand, wurden 10 neue Mitglieder aufgenommen und hielt hierauf Herr Seminarlehrer **Wegener** den angekündigten Vortrag über die **Reblaus**. Derselbe besprach die Forschungen, welche nach dem Auffinden der **Reblaus** im Jahre 1864 zuerst von **Professor Planchon**, später von

Professor Kehler in **Cassel** angestellt worden sind, erläuterte die Zeugungs- und Fortpflanzungsverhältnisse des **Insectes**, den großen Schaden, welchen dasselbe schon angerichtet habe und beschrieb die Maßregeln, welche von den vereinigten Regierungen auf Grund der internationalen **Reblaus-Convention** gegen die Verbreitung des Schädlings, leider erfolglos, getroffen worden sind, indem er sich zum Schluß dahin äußerte, daß seiner Ansicht nach das beste Mittel sei, die Reben durch rationelle Kultur und geeignete starke Düngung widerstandsfähiger zu machen.

In nächster Zeit soll die Lieferung der zur Einrichtung der neuen **Zbiotenanstalt** erforderlichen Möbel, Hausgeräte u. vergeben werden, worauf wir Handwerker schon an dieser Stelle hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 9. April 1889.

Die heute Nachmittag stattgefundene Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank genehmigte auf Grund der von der Direction und dem Verwaltungsrathe erstatteten Berichte die vorgelegte Bilanz, entlastete die Direction und beschloß die Vertheilung einer sofort zahlbaren Dividende von 10% = 30 Mark pro Actie. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, die Herren **Ferd. Schmidt** in **Oldenburg** und **Theodor Martens** in **Ellwörden** wurden wiedergewählt.

Der ausführliche Jahresbericht der Direction bezeichnet das abgelaufene Jahr als ein günstiges für die Bank. Wenn die im Vergleich zu dem Vorjahre eingetretene starke Steigerung des Reingewinnes zu einem wesentlichen Theile auf den besonders befriedigenden Abschluß des **Effecten-Contos** zurückzuführen sei und nicht darauf gerechnet werden könne, daß dieses Conto auch künftig so beträchtliche Ueberschüsse liefern werde, so sei andererseits mit Grund anzunehmen, daß für die Folge das reguläre Zinsgeschäft durch höhere Einnahmen einen etwaigen Gewinn geringeren des **Effectengeschäftes** ausgleichen werde.

Bei dem in den ersten drei Quartalen des Jahres 1888 herrschenden niedrigen Zinsfuß konnte die Bank die aus dem Depositen-Geschäfte ihr zufließenden großen Summen zu einem Theil nur mit Verlust wieder unterbringen, und der Bericht führt ziffernmäßig den Nachweis, daß die Bank im Jahre 1888 aus der Verwaltung der ihr anvertrauten fremden Gelder im Betrage von 28 Millionen Mark nur einen Zinsgewinn von etwa 22 000 Mark zu erzielen vermochte, der weitauß nicht die Geschäftskosten deckte. Ein solch unbefriedigendes Ergebnis hatten die Verwaltungssorgane übrigens erwartet und daher schon im Anfang Februar 1888 den Zinsfuß für die mit halbjähriger Kündigung gemachten Einlagen im Betrage von 24 Millionen Mark um 1/2 Prozent mit der Wirkung vom Anfang August ermäßigt. Neue halbjährliche Einlagen wurden von November 1887 nur mit 1/2 Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiscont, mindestens mit 3 höchstens 4 Prozent verzinslich angenommen, und als im Sommer auch zu diesem ermäßigten Saße der Zustrom von Geldern zu stark wurde, mußte bis auf Weiteres die Annahme von Einlagen mit halbjährlicher Kündigung sistirt werden. Die Bank nahm dagegen Depositen mit vierteljährlicher Kündigung zum Zinsfuß von 1/2 Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiscont, mindestens 2 1/2 und höchstens 3 1/2 Prozent an und erhielt dazu von Mitte Juli bis Ende December ca. 3 1/2 Millionen, welcher Betrag sich inzwischen bereits auf ca. 4 1/2 Millionen Mark gesteigert hat. Der Bericht hebt hervor, daß das von der Bank eingeführte System des wechselnden Zinsfußes, wie kein anderes, eine gerechte Regelung und Ausgleichung der Interessen der Bank wie der Einleger herbeiführe und ersichtlich vom Publikum beifällig aufgenommen und immer mehr gewürdigt werde.

Nachdem nun der Zinsfuß für die alten Einlagen um 1/2 Prozent gegen früher ermäßigt ist und neue Einlagen nur zu den eben erwähnten Bedingungen angenommen werden, ist der Wiederkehr eines derartig ungenügenden Zinsertrages, wie es das Berichtsjahr aufweist, vorgebeugt. „Wir glauben“, sagt der Bericht, mit der besprochenen Stellung der neuen Zinsbedingungen für unsere Depositen (Verfolg siehe letzte Seite.)

Deutschland.

Der Kaiser hat nachstehenden Kabinettsbefehl an den kommandierenden Admiral der Marine erlassen:

Ein verheerender Orkan hat Meinen bei den Samoa-Inseln stationierten Schiffen und Fahrzeugen schwere Verluste zugefügt. Der Kreuzer „Able“ und das Kanonenboot „Eber“ sind mit Teilen ihrer Besatzung gesunken, die Korvette „Olga“ ist auf Strand geraten und hat schwere Beschädigungen erlitten. Mit Meiner Marine beklage ich den durch die unerforschliche Fügung Gottes über dieselbe verhängten Verlust an vielen Offizieren und Mannschaften tief. Er bewegt mich um so schmerzlicher, als ich aus den Vorgängen bei Apia am 18. Dezember v. J. weiß, daß ich brave, unerprobene Männer verloren habe, welche ihr Leben in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich voll eingesetzt haben. So erschütternd aber auch die Folgen des alles verheerenden und vernichtenden Orkans gewesen sind, so erwarte ich von Meiner Marine, daß sie durch solche Unglücksfälle sich nicht an dem Vertrauen zu ihrer gedächlichen Entwicklung wird erschüttern lassen. Möge das Beispiel der für ihren Kaiser und ihr Vaterland bis zum letzten Augenblick treu ihre Pflicht erfüllenden Dahingegangenen Meiner Marine für alle Zeiten zum Nachsehen vorleuchten; und sie dadurch befähigen, ihre vielfachen Aufgaben zum Heil und zur Erhöhung des Ruhmes des Vaterlandes mit dem Geist der Hingabe und Treue, der sie so hoch auszeichnet, auch ferner zu erfüllen.

Sie haben diesen Meinen Erlaß zur Kenntnis Meiner Marine zu bringen.

Berlin, den 2. April 1889. Wilhelm.

An den Vize-Admiral Freiherrn von der Goltz, kommandierenden Admiral der Marine.

Neuere Nachrichten zufolge scheint es, daß der Orkan, welcher eine so verheerende Wirkung in Apia hatte, im ganzen südlichen Stillen Ozean mehr oder weniger wüthete, und sich östlich von Samoa bis zu den Hervey- und Gesellschafts-Inseln, eine Entfernung von über 1200 geographischen Meilen ausdehnte.

Die Entsendung der Ablösungskommandos für die bei Samoa verunglückten „Able“ und „Eber“ ist eingestellt worden. Dagegen soll eine halbe Besatzung für das auf der ostasiatischen Station befindliche Kanonenboot „Wolf“ am 17. d. ab Bremerhaven mit Lloyd-Dampfer nach Apia abgefanft werden.

Nach einem Telegramm des „Neueren Bureaus“ aus Sidney, ist das englische Kriegsschiff „Kalliope“ von Samoa dieser Tage daselbst eingetroffen. Als dasselbe Samoa am 21. März verließ, war es eben gelungen, das amerikanische Kriegsschiff „Mipsic“ mit Hilfe von Eingebornen wieder flott zu machen; nur in der Lage des deutschen Kriegsschiffes „Olga“ war bei Abfahrt der „Kalliope“ noch keine Veränderung eingetreten. Auf der Insel herrschte vollkommene Ruhe.

Zu Ehren des Kaisers während dessen Anwesenheit in England im kommenden Sommer soll bei Spithead eine englische Flottenparade abgehalten werden. An derselben werden 26 Panzerschiffe und gepanzerte Kreuzer und 29 andre Kreuzer teilnehmen. Die Besatzung der Panzerschiffe und gepanzerten Kreuzer beläuft sich allein auf 12 000 Mann. Zu all diesen Schiffen gesellen sich noch 5 Küstenverteidigungs-Panzerschiffe, 30 Torpedoboote und 28 Kanonen-Boote.

Das Londoner Emin Pasha-Comité hat jetzt Briefe Stanley's erhalten, gegeben Bungangeta-Insel, Turi-Influß oder Aruwint, 28. August 1888. Dieselben enthalten einen interessanten Bericht über seinen Marsch zu Emin. Gleich zu Anfang desselben war er den Angriffen der Eingeborenen ausgesetzt, und es kamen mehrere Todesfälle infolge von Pfeilwunden und Krankheit vor. Später begegnete er arabischen Sklavenhändlern. Die ganze Umgebung war verwüstet und 26 Träger desertierten. Stanley ließ 56 Kranke am 16. September in einer Araberniederlassung zurück und erreichte nach fürchterlichen, durch Hunger verursachten Leiden am 18. Oktober Kilongalona, 55 Mann waren gestorben. Die Araber versuchten, die Expedition zu zerstören, und Stanley war genötigt, ein Boot mit 70 Ladungen zurückzulassen. Am 12. November erreichte er mit 174 abgemagerten und vollständig herabgekommenen Begleitern Ibwiri; zwei Meuterer wurden aufgeführt. Es folgte eine 13tägige Rast und das Schlimmste war vorüber. Am 5. Dezember wurde die Grenze des Urwaldes erreicht und nun ging der Marsch durch die Ebene. Zahllose Eingeborene des Hauptlings Mazamboni wurden zurückgeschlagen, Nahrung war reichlich vorhanden. Am 13. Dezember erblickte man den Albert Nyanza. Die Eingeborenen waren feindselig ge-

sinn, die Lage schwierig. Die erwarteten Courier aus Sansibar waren ausgeblieben, es mangelte an Munition, und Wabelai war noch einen Monatsmarsch entfernt. Stanley ließ daher Zephson am Seeufer und marschierte nach Ibwiri zurück, welches er am 7. Januar v. J. erreichte, um das Boot aus Kilongalona abzuholen. Stanley erkrankte, war jedoch nach einem Monat wieder genesen und erreichte am 26. April abermals Mazamboni's Gebiet. Dort hörte er, daß ein weißer Mann mit einem Schiff angekommen sei. Am 29. April traf Stanley mit Emin, Casati und Zephson am Seeufer zusammen. Er blieb dort bis zum 25. Mai und trat dann den Rückmarsch nach dem Congo an, wobei er von Emin's Mannschaften 102 Subanen und 111 Sansibariten mitnahm. Am 17. August langte Stanley bei dem Ueberrest seiner Nachhut unter Bonnys Befehl in Bunalya an. Er erhebt bittere Klagen, denn er verlor die Hälfte seiner Mannschaft auf der Hin- und Herreise. Ueber Emin's Absichten, welcher über ungefähr 8000 Mann verfügte, wird nichts mitgeteilt, derselbe that geheimnisvoll. Stanley's Absicht war, auf einem kürzeren Weg nach dem Viktoria Nyanza zurückzukehren.

Eine Depesche von San Thomé vom Generalgouverneur des Congo-Laates an die Regierung des Congo-Laates zu Brüssel meldet, daß Gerüchte aus arabischer Quelle in Stanley-Falls umliefen und von dort am 28. Februar übermittelt worden seien, nach welchen Stanley und Emin Pascha sich auf dem Marsch nach Zanibar befänden, mit mehreren Tausend Männern, Frauen und Kindern und sechs-tausend Elephanten-Zähnen.

Für die hinterbliebenen Witwen und Kinder der vor Apia ertrunkenen Marinemannschaften kommen die Bestimmungen des Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und des Gesetzes vom 17. Juni 1887 in Anwendung.

Danach betragen die Witwengehälter je nach der Rangklasse der Unterlassen monatlich 15,21 und 27 Mk. Für jede Witwe werden 10% Mark, für eine Doppelwitwe 15 Mark vergütet. Ebenfalls wird eine Beihilfe von 10% Mark monatlich für den hilfsbedürftigen Vater oder Großvater und die hinterbliebenen Mutter oder Großmutter gewährt, sofern der Verstorbene der einzige Ernährer derselben war. Die Witwen der Personen aus den Offiziersklassen erhalten bekanntlich 1/3 der Pension, welche dem Verstorbenen am Todestag gebührt hatte. Für jedes Kind wird 1/3 der Witwenpension berechnet. Die Witwenpension beträgt im Minimum 160 Mark. Dazu kommt die besondere Beihilfe nach dem Gesetz von 1871 von 900 Mark für die Witwen im Range der Hauptleute und Subalternoffiziere und eine Erziehungsbeihilfe von 150 Mark für jedes Kind.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß für die Hinterbliebenen gesorgt wird, als wenn die verunglückten Marinemannschaften im Kriege gefallen wären.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Gesetzentwurf betreffs Bewilligung von einer halben Million Gulden für die in diesem Jahr durchzuführenden Regulierungs-Arbeiten beim „Eisernen Thor“ wurde vom ungarischen Abgeordnetenhaus einstimmig genehmigt. Minister Baros erklärte, die Regierung wünsche bei niemand Zweifel über den Zweck der Durchführung des Werkes zu erwecken. Ungarn werde sich bemühen, die Vorteile der neu zu schaffenden Lage sich zu sichern und auszubeuten und wünsche an dem Wettstreit der Nationen teilzunehmen. Hierzu werde die Regierung Vorbereitungen treffen; dieselbe verfolge aufmerksam die intensive Wirksamkeit der deutschen Regierung zur Regulierung der Wasserstraßen. Die Lösung derartiger Fragen hänge aber von den Finanzverhältnissen ab. Der Minister verwies alsdann auf die mit der Regulierung der oberen Donau, der Theiß, Drau zc. erzielten Erfolge. Die Regierung habe vom Standpunkt des allgemeinen Verkehrs nichts gegen den Donau-Ober-Kanal einzuwenden und könne sich heute noch nicht endgültig darüber äußern, inwiefern der Entwurf von speziell ungarischem Gesichtspunkt bedeutungsvoll sei. Schließlich betonte der Minister, man müsse auch darauf achten, daß hinsichtlich der auf die Regulierung des „Eisernen Thores“ verwendeten Ausgaben Ungarn im Fall politischer oder anderer Verwickelungen keinerlei Nachteil treffe.

Italien. Zum Nuntius in München wurde statt Cavichione: Monsignor Ugliardi, bisheriger Vetter der auswärtigen geistlichen Angelegenheiten ernannt. Ugliardi ist aus dem Journalismus hervorgegangen, er war Mitarbeiter des „Montieur“ in Rom, wurde der Nachfolger Galimbertis,

als dieser nach Wien gesendet wurde. Seine Wahl verbaukt er neben seinem strengkirchlichen, aber mildem Sinn dem Umstand, daß er als Freund Galimbertis, dem die Führung der deutschen Angelegenheiten obliegt, dessen Thätigkeit am besten unterstützen wird.

Einer Nachricht aus Massauah zufolge haben die Abessinier bei Metemneh eine arge Niederlage erlitten und ist dabei der Negus Johannes so schwer verwundet worden, daß derselbe bereits seinen Wunden erlegen ist. Die Abessinier haben Asmara vollständig geräumt. Menelik, dessen Armee an der Grenze von Schoah und Abessinien lagert, überließ den Negus seinem Schicksal. Debeb, der Neffe des Negus, welcher sich jetzt mit Menelik um die Erbfolge streitet, ist südwärts gezogen, um den Derwischen die Spitze zu bieten.

Frankreich. Der Antrag auf Erteilung der Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Boulanger's wurde von der Deputiertenkammer mit 355 gegen 203 Stimmen angenommen. In dem Antragsantrag, in welchem der Generalprokurator die gerichtliche Verfolgung Boulanger's verlangt, wird ein Ueberblick über dessen Lebensgang seit dem Ende der Kommune, auch über seinen Aufenthalt in Tunis, gegeben, ferner werden die Umtriebe geschildert, durch welche er in den Posten des Kriegsministers zu gelangen suchte. Ebenso werden die Umtriebe hervorgehoben, welche zu seiner Stellung zur Disposition führten; endlich wird auf die Organisation hingewiesen, mit deren Hilfe er den Umsturz der Republik herbeizuführen bezweckte. Die Anklage gründet sich auf die Artikel des Strafgesetzbuches betreffend Komplotte und Attentate.

Die „France“ sagt: Die Regierung habe einen Fehler begangen, indem sie Boulanger jetzt gerichtlich verfolgen wolle. Die Abreise habe einen sehr schlechten Eindruck gemacht, und viele seiner bisherigen Anhänger von ihm entfernt. Die gerichtliche Verfolgung würde aber die gesunkene Popularität wieder steigern.

Die boulangistischen Blätter bieten alles auf, um den schlechten Eindruck der Stucht Boulanger's abzuweichen und verbreiten die Abgenachricht, die Regierung habe beabsichtigt, Boulanger vor ein Kriegsgericht zu stellen, erschließen oder im Gefängnis ermorden zu lassen. Boulanger erklärte einem Korrespondenten des „Figaro“, er sei geflohen, weil er erfahren habe, daß er am anderen Morgen verhaftet werden sollte.

Wie es heißt, erwägt die belgische Regierung, ob sie Boulanger nicht ausweisen solle, da seine Anwesenheit auf ihrem Gebiet der französischen Regierung zu Beschwerden Anlaß geben könnte. Der Ex-General wird in Brüssel scharf überwacht. Sein Begleiter, Henri Rochefort, gegen den vor anderthalb Jahren in Belgien ein Ausweisungsbefehl erlassen wurde, dürfte schubweise aus Brüssel entfernt werden, wenn er Boulanger nicht freiwillig verläßt.

Wie verlautet, beabsichtigt Boulanger, falls er aus Belgien ausgewiesen würde, in London Aufenthalt zu nehmen.

Calzelles ist an Stelle Gragnons zum Chef der Sicherheitsspolizei ernannt worden.

Rumänien. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, welchem zufolge der Prinz Ferdinand von Hohenzollern die Titel „Königliche Hoheit“ und „Prinz von Rumänien“ führen wird.

Das Asylrecht der Schweiz für die sozialen Revolutionäre.

In der Schweiz beginnt die Auffassung, daß die Regierung sich die fremden Revolutionäre fern halten müsse, in immer weitere Kreise zu dringen. Nachdem die „Neue Züricher Zeitung“ und die „Basler National-Zeitung“ bereits früher gegen den Mißbrauch des Asylrechts Einspruch erhoben hatten, tritt neuerdings auch der in Zürich erscheinende „Stadtbote“ in einem „Nihilisten und Sozialrevolutionäre in Zürich“ überschriebenen Artikel dafür ein, daß die Schweiz gegen die das Asylrecht mißbrauchenden Verbrecher zu energischen Maßnahmen greife. Der „Stadtbote“ schreibt:

Es giebt Erscheinungen im öffentlichen Leben, von denen der ehrliche Zeitungsschreiber nicht genug berichten kann. Als ein Vorkommnis dieser Art muß in erster Linie bezeichnet werden die verbrecherische Propaganda der Sozialrevolutionäre. Das Kapitel ist langweilig, nicht wahr, lieber Leser? Seit Jahren auf unserer Traktandenliste, wird man sagen, und bald zum Ueberdruß ge-

Glückliche Rettung.

(Fortsetzung.)

„Wir wandten uns nun zur ersten Fischerhütte, die uns aufließ und trockneten uns notdürftig dort am Feuer. Bei dieser Gelegenheit nahm ich meine Uhr heraus — sie war eingebogen und stand still — der Zeiger wies auf zehn Uhr. Als ich sie in der Kajüte einsteckte, ging sie noch; also zwanzig Jahre später, um dieselbe Stunde, war wieder ein Schiff unter meinen Füßen in Trümmern gegangen!“

Jetzt überspringe ich wieder zwanzig Jahre, die nichts Merkwürdiges darbieten, als daß unterdessen mein Sohn, der damals mit gerettet wurde, ein tüchtiger Seemann geworden, und jetzt auf der Reise, von London hierher in See war.

Vorgestern erhielt ich von ihm Nachricht, und nach Berechnung der Zeit konnte ich ihn mit seinem schönen Schiff, bei dem günstigen Wind, jeden Augenblick hier erwarten.

Denkt Euch nun alles zusammen.

Gestern Abend der zehnte November, Aussicht auf Sturm, später Abend; — glaubt mir, daß ich nichts auf solche Narrenspößen gebe, die einem prophetisch werden, aber wer meine Unruhe bei diesem Zusammentreffen von Zeitraum, Tag und Stunde, verbunden mit dem sonderbar heisern Ton, womit der Keel gestern Abend in die Thür krachte: „Ein Schiff ist gestrandet!“ tadelt und gewiß ist, daß er sie unter ähnlichen Umständen nicht auch empfunden hätte, der — lasse sein Glas stehen.“

Freundlich lachend tranken alle aus — niemand wollte einen Stein auf ihn werfen.

„Freunde!“ fuhr der Erzähler fort, „der Tag bricht an, mit dem Schlaf für diese Nacht ist es doch vorbei, kommt also zu mir an Bord, damit wir während des Frühstückes erfahren, was für einen Seefisch mein Wilhelm eigentlich in der vorigen Nacht gefangen hat.“

Der schiffbrüchige Kapitän dankte und ging mit seiner Mannschaft an den Strand; die andern drei folgten der Einladung des wackern Niemann.

In der Kajüte des „schwarzen Ablers“ sah es jetzt viel freundlicher aus, als in der verwichenen Nacht. Der Gerettete saß mit dem Steuermann am Tisch und verächtelte ihm eben, daß er, außer einem kleinen Schmerz am Halse, der aber das Hinunterschlucken des kräftigen Frühstückes, womit beide beschäftigt waren, nicht hindere, von seinem Unfall keine Folgen weiter verspüre und nur vor der Begierde brenne, seinen edlen Retter dankend an's Herz zu schließen, als die vier Freunde eintraten.

Fragend sah der junge Mann sie an, dann den Steuermann, und bat endlich seinen unbekanntem Retter, sich kund zu geben.

„Wo Ihr mich gesehen habt, Seekamerad, ist mir so fremd, als Euer Gesicht; aber Ihr müßt mich kennen, denn Ihr nanntet ja diese Nacht meinen Namen, Niemann!“

„Kapitän, Ihr irrt! Niemand ist ein junger Mann und ebenderselbe, von dessen Schiff ich vorige Nacht über Bord gespült wurde, als eben die Gefahr vorüber war. Ich glaubte, ich wäre, durch eine Art von Wunder, wieder aufgefischt und wieder an Bord und fragte nach meinem Freunde.“

„Kommt an meine Brust, Freund meines Sohnes!“

rief der Greis, ihn herzlich umarmend. „Schlugen Euch die Wogen von seinem Schiff in's Meer, so haben sie Euch eben so auch wieder gewissermaßen auf mein Schiff heraufgespült. Aber nun sagt mir, wer Ihr seid und woher Ihr meinen Sohn kennt. Ihr sprachtet von überstandener Gefahr; — die See beruhigt sich schon und man hört noch nichts von ihm.“

„Geborgen ist er, oder ich müßte sein Schiff nicht kennen, denn er ist wieder in hoher See, dann kann ein Mann, wie Euer Sohn, damit wohl einen stärkern Sturm verladen.“

Mein Name ist Wats, und mein Dienst auf der englischen Fregatte „Savern“, führte die Bekanntschaft mit Eurem Sohn herbei.

Wir trafen nämlich vor zwei Jahren im atlantischen Ozean auf ein großes deutsches Kauffahrtei-Schiff und waren uns sehr nahe, als der Wind fast gänzlich erstarb.

Gleich auch kam von dort der Kapitän zu uns herüber und klagte uns seine Not.

Er hatte beim letzten Sturm Schaden am Steueruder erlitten, den er sich, da sein Schiffszimmermann gestorben war, mit seinen Leuten nicht so gründlich auszubessern getraute, daß er den nächsten Sturm, den uns die Windstille bereits zur Nacht befürchten ließ, ruhig abwarten könne. Unser braver Kapitän sandte mich also mit der nötigen Mannschaft hinüber, wo dann einige Stunden hinreichend waren, den Schaden dauerhaft zu reparieren, Freundschaft mit Eurem Sohn zu schließen und, begleitet von seinem herzlichem Dank, mein Schiff wieder zu erreichen.

Der gefürchtete Sturm kam über Nacht, aber ich war um meinen Niemann nicht in Sorgen und hatte richtig

geworden! Zugegeben, ja. Es ist fast so langweilig, dieses Tratandum, wie das der Melkstände, aber leider ist auch das vorhandene Uebel so verheerend und hartnäckig wie dieses. Die Gefahr fürchten, verletzen oder verlegen hilft bei beiden gleich viel: Das heißt, die Suche bleibt und erstarrt, mag Vogel Strauß seinen Kopf auch tausendmal in den Sand stecken.

Die Wissenschaft lehrt, daß der Weinberg des Bauern nur durch rücksichtsloses Ausrotten und Vertilgen der geflügelten und ungeflügelten Art jenes Ungeziefers erhalten werden kann. Die Geschichte lehrt, daß jedes Volk, das sich von fremden, giftigen Maulwürfen anfreissen und untergraben läßt, zu Grunde geht. Wir Schweizer sind ein derartig angefreissen Volk; untergraben sind wir noch nicht, aber bald wird auch dazu die Stunde schlagen, wenn unsere siebenköpfige Kommission zu Bern sich nicht schleunigst aufrafft und das fremde, sozialrevolutionäre Gewürm mit wuchtigem Fußtritt zermalmt. Verhängnisvoll für uns wäre das fatale Wort zu spät!

Auf die Gefahr hin, von einer wohlbekannten, ihr wahres Ziel aber stets bemäntelnden Seite der Schädigung Schweizerischer Interessen angeklagt zu werden, stellen wir die Behauptung auf: Die Schweiz ist zum Sammelpfad und Operationsfeld der europäischen Sozialrevolution geworden, Zürich und Genf sind die Hauptstädte der Verschwörer. In beiden Städten haben sich seit Jahren vorbereitet die anarchischen und sozialrevolutionären Verbände, welche Europa im laufenden Jahrzehnt in Schrecken setzten. Was haben Bakunin und Kapoffin in Genf gethan? Was der Gelehrte Schulze in Genf, Reinsdorf und Kammerer in Bern, Nosowitsch in Korschach? Hat nicht Stellmacher in Zürich gemeinschaftlich mit ein paar Duzend seiner deutschen Genossen den Plan zu seiner Nordreise entworfen, wurden nicht hier seine Dynamitbüchsen angefertigt? Wir glauben ja, und es ist bewiesen, daß dem so ist.

Aber noch mehr! Von Zürich aus sollte Neve mit den hier verfügbaren Dynamitbomben nach Bregenz abgehen, um den Kaiser von Oesterreich zu ermorden. In Zürich hat Nobiling sich im Schrotschuß geübt, bevor er zur Ermordung des Kaisers Wilhelm nach Berlin abging, hier in Zürich hat beim Heimabendmal der Schuster Diezle seine letzten Weisungen entgegen genommen, kurze Zeit vor dem 13. Januar 1885, an welchem Tage er dem Polizeikommissar Kumpff sein Mordmesser in den Nacken stieß. Ein Geheißer und Karl Moor, die braven Schicksale der „Zürcher Post“, haben in Zürich ihr Wesen getrieben, bevor sie ausgewiesen wurden, von Fiskek, Kovack, Hanser und einer großen, weiteren Anzahl dieser Sorte gar nicht zu reden. Die „Mörderhöhle“, um einen beliebigen Ausdruck des schon oben bezeichneten Blattes zu gebrauchen, besteht wirklich hier in Zürich. Sie ist groß geworden dank dem teuflichen Einfluß jenes Blattes und gewisser Begünstigungen. Bis zum Jahre 1881 waren es nur deutsche Subjekte, vertrieben aus ihrem Vaterlande, die ihr Wesen trieben. Seit der Ermordung des Kaisers Alexander von Rußland (13. März 1881) haben sich Deutsche, Polen und Russen auf diesem Platz verbündet, voreerst zum Fürstenmord und sodann zum Umsturz der bestehenden Ordnung. Im Schützenhanse zu Zürich wurde von sozialrevolutionären deutschen und russischen Revolutionären die „Einrichtung“ (wie sie es nannten) Kaiser Alexanders gefeiert, in Anwesenheit auf Stellmacher, in schwarz ausgeflaggten Gemäch, von Schweizern, Deutschen und Russen ein Totenjalalamander gerieben. Um allem die Krone aufzusetzen, ist vor wenig Tagen am Zürichberg eine Bombe geploßt, deren Tragweite für unser Land unabsehbar, jedenfalls aber verhängnisvoll ist. Was wir schon längst gewußt, trat hierbei zu Tage: Die Uebereinstimmung zwischen den Führern der deutschen Sozialrevolution und den russischen Bombenwerfern. Beide sind schon seit Jahren verbündet, haben leider eine ganze Reihe schweizerischer Genossen in ihr Netz gezogen und steuern gemeinsamen Zielen zu. Das wurde uns vollends klar, als wir mit Erstaunen sehen mußten, wie die roten, deutschen Häupter, einer nach oder mit dem anderen, gemeinschaftlich mit Brinstein, dem Genossen Dembstky ihre Besuche abhielten. Wir brauchen nicht weit zu laufen, um das zu sehen. Gatten doch die beiden Helben „Peterstobel“ während voller dreiviertel Jahre ihr gemeinschaftliches Laboratorium nur ein Stöckchen über unserer Wohnung. Die öffentliche Anzeige aber, welcher im „Zürcher Tageblatt“ vom 11. März d. J. die schweizerischen Sozialdemokraten zur Vererdigung ihres „Genossen“ Brinstein einlad, dürfte auch dem Blinden die Augen öffnen. Gegenständig hat für die Herren alle. Sie haben dasselbe Ziel, dieselben Mittel. Sind Tag und Stunde des Kobruchs gekommen, so werfen auch diejenigen ihre Maske ab, die bis jetzt nur aus Rücksicht auf unser Volk den Scheinheiligen spielten und im Vertrauen auf die allzu große Nüchternheit, ja Schwäche gewisser Behörden den „Vorhang“ bildeten, hinter welchem sich das Verbrechen ausbreitete.

Wird das Schweizervolk solch Unerhörtes länger dulden? Wir glauben nein. Die Stunde hat endlich geschlagen, welche unsere Vorkörper zwingen wird, fremdes und einheimisches Verschwörerpack, das sein niederträchtiges Handwerk nur schon zu lange getrieben, am Stragen zu fassen und zu vernichten. Entgegen vielfacher, öffentlich geäußelter Meinung haben wir die Ueberzeugung, daß diesmal die angepöbelte Unternehmung rücksichtslos und gründlich durchgeführt wird. Sollten wir uns täuschen, so werden wir nicht ruhen und rasten, um an der Hand glaubhafter Beweise dem Schweizervolk

klar zu machen, daß es seit Jahren von russischen, polnischen, deutschen und einheimischen Verbrochen zum Operationsfeld ausgesehen ist, um das Land in internationale Streitigkeiten zu verwickeln. Ueber die Unternehmung selbst kein Wort; sie gehe ihren Gang. Offenlich wird sie niemand verjehnen, selbst dann nicht, wenn sich unter den Schuldigen Schlinglinge von Nationalräten, Anführern gewisser Redaktionen oder selbst Kriminalbeamte befänden.

Aus nah und fern.

Das Hochwasser hat in Bosen vielen Schaden angerichtet. Ein Teil der nördlichen Befestigung „Neben der Dombrücke“ genannt, die rechte Flankenbatterie, bestehend aus einem vom Wallmeister bewohnten Hause und einer Mauer, ist infolge Unterspülung eingestürzt. Die Bewohner haben mit Mühe ihr Leben gerettet. Das Mobiliar geriet in die Fluten. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle. Ein Militärkommando mußte den Platz absperrn. — Der Verkehr zwischen Schildberg und Bosen ist infolge des Hochwassers vollständig unterbrochen.

Ertrunken. Zwei Arbeiter aus Salenzig sind dieser Tage in der Oder ertrunken. Dieselben fuhren, wie die „Frkf. Ob. Z.“ berichtet, mit einem Kahn Faschinen an eine bedrohte Stelle des Damms, welcher das Gut Nieschen schützt. Jedemfalls war die Last zu schwer; denn der Kahn sank. Die beiden Personen sprangen ins Wasser, um sich zu retten, fanden aber dabei ihren Tod, ehe ihnen Hilfe geleistet werden konnte.

Ein Geschenk des Kaisers. Die „Mh. Westf. Z.“ schreibt aus Mülheim a. d. R.: Vor kurzem wandte sich der zehnjährige elternlose Knabe D. an den Kaiser mit der Bitte, eine Geige zu erhalten. Auf Befehl des Kaisers wurde der Knabe von einem Musikdirektor geprüft. Darauf erhielt er ein Instrument und auch freie Ausbildung im Geigenspiel. Der Kleine, der jetzt ein halbes Jahr spielt, leistet schon in Anbetracht der kurzen Unterrichtszeit ganz tüchtiges.

Vorsicht bei Anstellung von Dienstmädchen-Zeugnissen. Auf Anfrage einer auswärtigen Herrschaft hatte ein Ehepaar in Frankfurt über sein Dienstmädchen bei dessen Austritt im Zeugnis erklärt, dasselbe sei „treu wie Gold“. Infolge dessen mietete die auswärtige Herrschaft das Mädchen, kam aber bald hinter allerlei Diebereien derselben, infolge deren die Person auch gerichtlich bestraft wurde. Die auswärtige Herrschaft verlangte nun, wie die „Frkf. Z.“ erzählt, von dem dortigen Ehepaar auf Grund der erteilten Auskunft Schadenersatz bis zur Höhe von 200 Mk. und erstirt dieser Tage vor Gericht auch ein obfiegendes Erkenntnis, nachdem durch Zeugen festgestellt worden war, daß die Beklagten seiner Zeit die Anhebung gethan hatten; „Gott sei Dank, daß wir die Diebin los sind.“

Zur Warnung! Während des Tanzens stürzte in Meerane, nach dem „Vp. Tgbl.“, eine vorher völlig gesund gewesene Frau plötzlich unter Krämpfen ohnmächtig zu Boden und war bald darauf tot. Wie sich herausstellte, war das traurige Ereignis dadurch herbeigeführt worden, daß die Frau sich zu eng geschnürt hatte.

Ueber einen Müttertmörder wird aus Linz berichtet. Ein gewisser Kamelsmüller, ein übel berüchtigter Bummel, verlor vor einigen Tagen seine in Ufah Nr. 39 wohnhafte Mutter, eine ältere Frau, weil diese ihm nicht das von ihm verlangte Geld gab, zu ermorden. Der unmenschliche Sohn geriet mit der Mutter in Streit, worauf er dieselbe zu Boden warf, ihr drei Rippen einschlug und mit einem Messer zwei Stiche versetzte, so daß sie bewußtlos niederlang. Nur mit Mühe gelang es vier herbeigeeilten Wachtleuten, den Wunden zu bändigen und gefesselt auf einem Schiekkarren nach dem Bezirksgericht zu führen. Frau Kamelsmüller wurde zwar noch lebend ins Krankenhaus transportiert, dürfte jedoch infolge der erhaltenen tödlichen Verletzungen wahrscheinlich schon den Geist aufgegeben haben.

Bei dem Rechnungsabluß der im verfloffenen Jahr in Brüssel stattgehabten Wettstellung ist ein Fehlbetrag von 400 000 Frs. festgestellt worden. Die Aktionäre des „Grand Concours International“ erhalten 60 pCt. des eingezahlten Kapitals zurück.

Die sterblichen Reste Carnots des Aelteren, des Organizers der französischen Revolutionsheere, sowie des Generals Marceau, ebenfalls dem Zeitalter der Revolution angehörig, beide bekanntlich in deutscher Erde bestattet, dürften nunmehr

wohl demnächst nach Frankreich überführt werden. Die Verhandlungen mit Berlin sind bereits im Gange.

Ein gefährlicher Kritiker. Kürzlich veranstaltete in London, wie wir dem „N. W. Tgbl.“ entnehmen, Me. Marie Lebard, eine französische Pianistin, ein Concert. Unter den Zuhörern befand sich auch ein ältlicher Herr, der beim Vortrag einiger oft gehörter Stücke lebhaft Zeichen von Ungebild gab und seinem Nachbar zornig sagte: „Das ist wirklich zu langweilig.“ Als die Dame am Flügel aber einen Walzer zu spielen begann, zog der ungebildete Zuhörer plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte rasch zwei Schüsse nach der Pianistin ab. Die Dame hat eine nicht unbedenkliche Wunde an der linken Schulter erhalten. Der Attentäter entfloß im Gedränge. Die Polizei forscht eifrig nach diesem gefährlichen Gegner des Klavierpiels.

Von einer Todesprophezeiung, die dem jetzigen Zaren von Rußland, Alexander III., einstmalig durch eine Zigeunerin gemacht wurde, wird berichtet: Es war vor etwa 20 Jahren, als der damalige Thronerbe, indem er auf die Jagd hinausging, von einer Zigeunerin auf dem Wege angedeutet wurde, mit der Bitte, ihm die Zukunft prophezeien zu dürfen. Anfangs zögerte der Großfürst; doch, von einigen Herren des Hofes zugeredet, reichte er der Frau zuletzt seine Hand dar. Diese, keineswegs den hohen Rang des vor ihr Stehenden ahnend, prüfte die Handfläche des vornehmen Herrn und weiffagte ihm die verschiedensten Dinge; unter andern aber auch stellte sie ihm die traurige Aussicht, daß er das sechs- undvierzigste Lebensjahr nicht zu Ende leben würde. — Der spätere Kaiser soll nun die Bemerkung gemacht haben, daß fast alle Prophezeiungen des Magyarenweibes in Erfüllung gegangen, eine nach der andern, zur größten Beunruhigung des hohen Herrn, der leider sehr zum Aberglauben neigt. Am 10. des vergangenen Monats ist der Zar in sein fünf- undvierzigstes Lebensjahr getreten, und seit diesem Tage scheint er mehr als je an einer niedergedrückten Gemüthsstimmung zu leiden. Man sagt, daß seine Gattin tief den traurigen Gemüthszustand ihres Gemahls empfinde und ihn ebenfalls dem Magyaren über jene Weiffagung der Zigeunerin zuschreibe. Der „Daily Telegraph“, dem diese Mitteilung entnommen ist, bemerkt sehr richtig, der Kaiser solle einen unbedingten Trost in dem vollständigen Fehlschlagen einer gleichartigen einst Fürst Bismarck zu teil gewordenen Prophezeiung sehen, als dieser noch preussischer Minister in Frankfurt war. Eine Weiffagerin von großem Ruf verkündete damals dem späteren Reichskanzler, daß sein sechs- und vierzigstes Lebensjahr für ihn ein verhängnisvolles und wahrscheinlich sein letztes sein würde. Dieses Wort hat dem gegenwärtigen Minister allerdings nicht wenig Furcht und öftere Unbehaglichkeit bei dem Gedenken an daselbe eingefloßt, bis es durch die Zeit widerlegt wurde. Die Thatfache, daß Fürst Bismarck jetzt seinen vierundsechzigsten Geburtstag gefeiert hat, sollte dem Herrscher aller Zeugen als frohes Vorzeichen dienen.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Auf Befehl des Reichskommissars Wismann in Janzibar ist auf dem Festlande die deutsche Flagge an Stelle der Flagge der Ostafrikanischen Gesellschaft und zwar neben derjenigen des Sultans von Janzibar gehißt worden.

Haag. Der Kräfteverfall des Königs nimmt immer mehr zu und scheint die längst erwartete Katastrophe nunmehr bevorzustehen. Der Staatsrat ist mit der zeitweiligen Ausübung der königlichen Gewalt betraut worden.

Paris. Boulanger soll hier beträchtliche Schulden bei den Bankiers, die an ihn und sein Emporkommen glauben, hinterlassen haben; wie es heißt, soll er für banterott erklärt werden. Der Befehl zu seiner sofortigen Verhaftung bei Detreten französischer Bodens ist unterzeichnet.

Vermischtes.

Die Trauerpuppen. Vor dem Volksgarten, berichtet das „N. W. T.“, hielt kürzlich mittags eine Equipage. Kutscher und Bediente waren in tiefe Trauer gekleidet, die Pferde ganz schwarz geschirrt. Dem Wagen entsetzten eine Gouvernante und drei kleine Mädchen, deren Kleidung vom Kopf bis zu den Füßen tiefes Schwarz zeigte. Erregte schon die Trauerkleidung der kleinen Gesellschaft gewisses Aufsehen, so steigerte sich dieses dadurch, daß von den drei kleinen Mädchen jedes eine große Puppe im Arm trug, die ebenfalls in tiefe Trauer gekleidet waren. Die Trauerpuppe — das ist gewiß die neueste Erfindung auf dem Gebiet der „Trauermode“.

gerechnet, denn als ich vor vier Wochen in London war, lag Euer Sohn gefegelfertig, und nahm mich herzlich gern als Passagier mit.

Gestern Abend waren wir, gegen Anbruch der Dämmerung, im Angesicht der Küste, als schnell alle Anzeichen eines aus Norden drohenden Gewittersturmes am Himmel sichtbar wurden.

Ich riet, zu wenden, um wieder die hohe See zu gewinnen, da es noch ganz gut ging; Euer Sohn und der Steuermann aber meinten, noch vor dem Ausbruch des Sturmes den Hafen erreichen zu können, was übrigens bei ihrer Kenntnis des Fahrwassers und dem trefflich segelnden Schiff immer noch möglich war.

Wir setzten also noch mehr Segel bei und hielten auf den Hafen zu.

Aber schnell wuchs die Finsternis und der Sturm, und kaum hatten wir das Notwendigste mit unsern Obersegeln wieder in Ordnung und gehörig fest gemacht, so brach der Sturm mit Blitz und Donner los.

So sehr wir nun auch vom Strand abzuhalten suchten, so war der hohe Seegang aus Norden uns doch zu hinderlich und die Finsternis ließ uns nicht mehr erkennen, wo wir waren.

Der alte Steuermann sprach schon davon, daß wir uns halb gefaßt machen mußten, lieber gerade auf den Strand zu laufen, um möglichst die Mannschaften zu retten — allein Euer Sohn und ich waren der Meinung, erst noch alles zu versuchen, da unsere letzte fürchtbare Hilfe uns noch immer blieb.

Mit dem entschlossenen Matrosen kletterte ich in die Masten; was wir von den Obersegeln wieder in Thätigkeit bringen konnten, geschah, und wie auch

das ganze Fahrzeug und die Masten und das Tauwerk trachten, es mußte gewagt werden; noch hielt alles, da rief Euer Sohn „Victoria!“ und zeigte auf den Kompass.

Die Vorsehung wollte uns retten, denn der Sturm sprang plötzlich nach Nordwesten um und in diesem Augenblick war unser Sieg entschieden, da schleuderte mich eine fürchtbare Sturzwelle über Bord in die wild erregte, tosende See.

Kaum war ich zur Bestimmung gekommen, so fühlte ich mich von einem Stück Tau umschlungen, das ich nicht loswickeln konnte, obwohl es mir die freie Bewegung der Füße und Arme gestattete.

„Nun seht, Kapitän! man hält mich auf der Flotte für einen der ersten Schwimmer, und da ich gewöhnt bin, in Gefahren nicht gleich den Mut sinken zu lassen, so dachte ich, es sei mit Gottes Hilfe wohl möglich, den Strand zu gewinnen.“

Die Gewalt der hohen Wogen, die gerade auf's Land rollten, benutzend, war ich schon eine gute Strecke vorgerückt, da bligte mir in ziemlicher Entfernung rechts ein Lichtschein auf.

Meine Hoffnung wuchs — ich verdoppelte meine Anstrengung, da warf eine Sturzwelle das Tau mir um den Hals, ich wollte es los machen, fühlte es plötzlich angezogen — und verlor die Besinnung, die ich erst hier wieder erzielte. — „Habt Dank — Kapitän!“

„Wofür denn?“ fragte der Alte. „Ihr rettetet mich den Sohn nebst Schiff und Mannschaft und Gott gewährt mir die Freude, Euch zu retten.“

„Gorh! was war das?“ Es klang wie drei schnell folgende Kanonenschüsse. —

„Wilhelm sprang auf und jubelte: „Ein Schiff läuft ein!“

In zwei Minuten waren alle im Boot und ruderten fröhlich dem Ankömmling entgegen

Niemand war es, der nach still gewordenem Unwetter wieder auf den Hafen angehalten hatte, kaum eingel uen, sein Signal verstanden sah und nun sprachlos in der Umarmung des Vaters und des verloren geglaubten Freundes lag. —

Während Vater und Sohn auf dem neuangekommenen Schiff in Rechnungen und Papieren vertieft saßen, hatten sich die übrigen in der Kajüte des alten Niemand mit den Resten des unterbrochenen Frühstückes in nähere Verbindung gesetzt.

„Goddam!“ rief Watts, „wenn wir hier einen Schotengarten hätten, so könntet Ihr mich als Vogel scheuche hineinstellen. Ich bitte Euch, seht nur her.“

Hier zwischen Beinleid und Strumpf fehlt eine Hand breit, die Stiefel haben neben dem Bein noch Platz für eine ganze Garderobe nebst dem nötigen Proviant zu einer Seereise, und wenn auch noch zehn solcher Frühstücke in meinem Magen Platz hätten, so würde doch außerdem noch mein seliger Vater in dem Umfang dieses gewaltigen Ueberrodes ein bequemes Unterkommen finden. Steuermann! laßt mir doch meine Bagage herüberholen, damit ich wieder einiges trockenes Zeug auf den Leib kriege.“

Wilhelm wurde deshalb mit der Weisung abgefertigt, nachher Kammerdienerstelle bei dem Lieutenant zu vertreten. Die andern drei Kapitäne gingen wieder an Land.

zu einem endgültigen, alle Interessen wirksam verknüpfenden und befriedigenden Abchluß für diesen unseren vornehmsten Geschäftszweig gelangt zu sein, so daß wir die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, welche für eine Depositenbank aus der rückläufigen Zinsbewegung in der mehrjährigen Uebergangsperiode notwendig entstehen mußten, als überwunden ansehen dürfen."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 12. April: Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonnabend, den 13. April: Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch. Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. April. 95. Abon.-Vorst. **Feenhände.**

Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Ch. v. Graven.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 12. April 1889. Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen. **10. Schiller-Abend.**

Anfang 6 Uhr.

Surandot, Prinzessin von China.

Tragi-komisches Märchen in 5 Akten nach Gozzi, von Fr. v. Schiller. Musik von verschiedenen Componisten.

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gelauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	108,-	108 5/8
3 1/2% do	103,80	104,35
2 1/2% Oldenbg. Consols	103,-	104,-
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)		
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103,-	104,-
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
do	100,25	101,25
3 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Ank. d. B.)	112,75	103,75
4% Oldenburger Kreis-Anleihe	102,25	102,25
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,43	102,95
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)	136,50	137,3-
4% Cuxin-Libeker Prior.-Obligationen	103-	104-
3 1/2% Hamburger Rente	113,45	114-
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	102,20	112,75
3 1/2% Bremer do. von 1887 u. 88	102,30	102,85
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	92,20	92,75
4% Preussische consolidirte Anleihe		107,95
3 1/2% do	104,40	104,95
6% Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar.	96,45	97,-
5% do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	96,55	97,25
4% Römische Stadtanleihe 2.-5. Serie.	95,95	94,50
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	55,70	59,25
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101,30	101,85
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,80	97,30
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	102,50	
4% Essabonner Stadtanleihe		
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,60	113,15
4% do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,90	108,45
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20	
3 1/2% do. der Rhein. Hypothet.-Bank	98,65	99,40
5% Borussia-Prioritäten	100-	
5% Wilsfelder Prioritäten	1-0-	
4 1/2% Wapp-Spinnerei-Priorit. ritzigfabr 105	103,50	
Oldenburgische Landesbank-Aktien		
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)	138,-	
Oldb. portg. Dampfschiff-Act. (4% Zins o. 1. Jan)	136,-	
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan)		125 50
Wappspinnerei-Stamm-Aktien		
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		169 70
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,90	20,505
London " " 1 M. " "	21,45	4,21
New-York für 1 Doll. " "	4,16	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	11,84	

An der Berliner Börse notirten gestern: Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 163,25 % R. G. Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augusthehn) 141,- % B. G. Oldenburg. Verfich.-Gesellsch.-Aktien per Stück — M. G. Discount der Deutschen Reichsbank 3 %

Anzeigen.

Empfehle mich zu allen gärtnerischen Arbeiten.

Diedr. Strudthoff, Gärtner, Bürgerfelde, 1. Feldstraße 2.



mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach Prof. J. Kürschner's System. Der „Pierer“ ist das neueste, billige und artikelreichste große illustrierte Conversations-Lexikon. 230 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à M. 3,25, oder 12 fein gebundenen Halbfranzbänden à M. 8,50. Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen. Verlag von W. Spemann, Berlin und Stuttgart. Prospekt gratis. Abonnements und Probebände durch jede Buchhandlung.

Auction.

Oldenburg. Am **Donnerstag**, den **11. April d. J. Nachm. 2 Uhr** anfangend, sollen in **Meyers Gasthof, Osternburg, Langenweg**, folgende Sachen als:

Holzschneidereien, Korbwaaren, Leinen, leinene Tischtücher, Handtücher und Betttücher, Sonnenschirme und Regenschirme, wollene Jacken und Röcke, baumw. Hosen und Hemde, Corsetts, Wollgarn, Westen, Tücher, Wachstuch, Ledertaschen, Schlipse u. s. w.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. **Lenzner.**



Bei uns erschien:

Drei patriotische Reden

Otto v. Bismarck.
Wilhelm I. Wilhelm II.

Von **Dr. Kamp.**

Oberlehrer am Großherzogl. Gymnasium zu Oldenburg.

Preis: 50 Pfg.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**



Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Jahr 1888 auf **10%** festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit

Mark 30.— per Stück

gegen Einlieferung des Dividendencoupons **N. 6, I. Serie**, für 1888 von heute ab

in **Oldenburg**: bei unserer **Casse**,
in **Brake, Jever und Wilhelmshaven**: bei unseren **Filialen**,
in **Berlin**: bei der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius und Comp.,
in **Bremen**: bei Herren **J. Schulze und Wolde**,
in **Leer**: bei der **Ostfriesischen Bank**,
in **Osnabrück**: bei der **Osnabrücker Bank**.

Oldenburg, am 9. April 1889.

Die Direction.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Wagonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Empfehle als Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr beliebten holstein. Weidekäse, geräucherter Schinken, Cervelat-, Plock-, Metz-, Leber- etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische Milch, und frische Eier.

Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Fimmen, Saarenstraße 13.